

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Ein colorirtes Moden-Bild mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 7. Neunter Jahrgang. Juli-Lieferung. 1856.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 7. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 3. Muster zu einem hohen, glatten Leib für Damen; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken.
- Nro. 4. und 5. Ärmel mit Volant.
- Nro. 6. und 7. Stickereibessins zu einer Kinderhaube.
- Nro. 8., 9. und 10. Die Namen Eva, Sybilla, Albertine.
- Nro. 11. bis 14. Muster zu einem Corsett für ein Mädchen von 10 bis 12 Jahren; Vordertheil, Seitentheil, Rücken, Theilchen an den Rücken.
- Nro. 15., 16. und 17. Die Namen Juliette, Johanne, Ernestine.
- Nro. 18. Stickereibessins zu Volants und Ärmel.
- Nro. 19. und 20. Die Namen Sara, Fanny.
- Nro. 21. und 22. Muster zu einem Hutstülz und einem Bavolet.
- Nro. 23. und 24. Die Buchstaben A B.
- Nro. 25. und 26. Beinkleid für kleine Kinder; Vorder- und Rückseite ist in Einem Muster aufgezeichnet; Bund an das Beinkleid.
- Nro. 27. und 28. Zwei Modelle von Ueber-Chemisetten.
- Nro. 29. Modell eines Hutes.
- Nro. 30. Modell einer Haube.
- Nro. 31. Modell eines Ärmels.
- Nro. 32. und 33. Kleiner Grund und Einsatz zu der Stickerei eines Ärmels.
- Nro. 34. und 35. Stickereibessins zu zwei Einsätzen an Hauben oder Ärmel.

- Nro. 36. und 37. Zwei einfache **Bordüren** zum Festonniren.
 Nro. 38. bis 40. Muster zu einer **Mantille**; Vordertheil, Rücken, Volant.
 Nro. 41. Abbildung zu einem **Lampenschleier**.
 Nro. 42. Modell eines gehäkelten **Beutels**.
 Nro. 43. Stickereibessin zu einer **Chemisette**.
 Nro. 44. Stickereibessin, in ähnlicher Manier gezeichnet, zu den **Vorärmeln**.
 Nro. 45. Modell eines **Mantelets**.
 Nro. 46. und 47. Zwei Muster zu **Hutkränzen**.
 Nro. 48. bis 52. Fünf Modelle von **Hüten, Hauben und Coiffüren**.
 Nro. 53. Der Name **Regina**.
 Nro. 54. bis 56. Muster zu einem **Mantelet**; Vordertheil, Rücken, kleines Theilchen an das Vordertheil des Mantelets.
 Nro. 57. Stickereibessin zu **Ärmeln** u. s. w.
 Nro. 58. bis 60. Muster eines **Kleiderleibchens** für kleine Kinder, welche noch getragen werden; Vordertheil, Rücken, Ärmel.
 Nro. 61. und 62. Zwei **Spickel** zu einem **Corsett** für Damen; die übrigen Muster des Corsetts folgen in der nächsten Lieferung.
 Nro. 63. Abbildung einer gestrickten **Spize**.
 Nro. 64. Stickereibessin zu einem kleinen **Grund** in **Ärmel** und **Hauben**, oder ist es zu einem **Einsätze** zu benutzen.
 Nro. 65. **Colorirtes Modebild** mit sieben Figuren; auf demselben ist auch das Modell zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 5. abgebildet.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 3. Muster zu einem hohen, glatten **Kleiderleibchen** für Damen, es besteht aus Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken und ist an der ersten Dame unseres Modebilds (Nro. 65.) abgebildet. Zu den Ärmeln sind die Schnittmuster unter Nro. 4. und 5. aufgezeichnet; die beiden Volants werden nach dem Muster Nro. 5. geschnitten, oben aufgefaßt oder in Doppelfalten gelegt und auf den glatten Ärmel (Nro. 4.) gesetzt.

Die Ausschmückung des Leibchens und der Ärmel kann aus einer netzartigen Verzierung schmaler schwarzer Sammtbänder bestehen, wie sie auf dem Modebild abzusehen ist; diese Anordnung findet vielen Beifall, sie ist einfach und originell.

Nro. 6. und 7. Muster und Stickereibessin zu einer **Kinderhaube**.

Nro. 8., 9. und 10. Die Namen **Eva, Sybilla, Albertine**.

Nro. 11. bis 14. Muster zu einem **Corsett** für ein Mädchen von 10 bis

12 Jahren; es besteht aus vier Theilen, Vordertheil, Seitentheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, welche der Länge nach aneinander genäht werden; es erhält keinen Brust- oder Hüftespickel, sondern bekommt an diesen Stellen die nöthige Weite durch das Muster selbst, daher auch beim Anprobiren an diesen Stellen nach Bedürfnis das Corsett erweitert oder enger gerichtet werden muß. Bornen herunter kommen zwei Fischbeine nebeneinander und unter jede Naht ein Fischbein; auch der Rücken wird mit Fischbeinen versehen, wie wir auf dem Patronenbogen bezeichneten. Oben und unten faßt man das Corsett mit einem leinenen Bande ein.

Nro. 15. bis 17. Die Namen **Juliette, Johanna, Ernestine**.

Nro. 18. Stickereibessin zu **Volants** und **Ärmeln**; es kann auf **Bastist** oder **Tüll** ausgeführt werden.

Nro. 19. und 20. Die Namen **Sara, Fanny**.

Nro. 21. und 22. Muster zu einem **Hutstülz** und einem **Bavolet**.

Nro. 23. und 24. Die Buchstaben A B zu der Bezeichnung eines Taschentuchs; die Stickerei derselben fällt bei pünktlicher Arbeit außerordentlich hübsch aus.

Nro. 25. und 26. Muster zu einem **Beinkleid** für kleine Kinder; die Vorder- und Rückseite ist in Einem Muster aufgezeichnet. Man faßt das Beinkleid oben auf und setzt den **Bund** Nro. 26. daran; unten kommt ein Saum und eine gestickte Garnirung daran oder bildet ein einfaches Feston den Schluß, zu welchem sich die Dessins Nro. 36. und 37. eignen.

Nro. 27. und 28. Modelle von zwei **Ueberchemisetten**.

Das erste Modell (Nro. 27.) ist ein Fichu mit Ärmeln, das aus gesticktem Moll oder Tüll angeordnet, mit schmalen schwarzen Sammtbändchen und schwarzen Spitzen verziert wird. Unten an der Taille befindet sich eine doppelte Schleife von farbigem Taftband; von demselben Taftband sind auch die Schleifen auf der Achsel, an den Enden haben diese noch kleine schwarze Chenille-Quasten.

Das zweite Modell (Nro. 28.) ist ein Fichu von glattem Moll oder Tüll; die langen Enden kreuzen sich an der Taille und werden daselbst durch eine Bandschleife mit kurzen Enden gehalten. Die Verzierung dieses Fichu's besteht in schmalen schwarzen Sammtbändern und in rosa Taftband, welches außen zu beiden Seiten mit einer schwarzen Spitze besetzt ist. Eine ähnliche breitere schwarze Spitze garnirt das Fichu ringsherum. Die Ärmelchen sind aus fünf Zacken von rosa Taftband gebildet und haben an den Enden kleine schwarze Chenille-Quasten gesetzt.

Diese Art von Ueberchemisetten ist beliebt für junge Damen, sie bilden eine Nachahmung der Bretelles und man hat sich an diese Verzierung der Kleider sehr gewöhnt, daß man recht gerne eine kleine Abwechslung darin anbringt.

Nro. 29. Modell eines **Hutes** von feinem Reistroh, mit sehr ausge-

schweiftem Stülze, am Rande mit einer schwarzen Spitzenrüsche garnirt. Die eine Seite des Huts ist mit einem großen Bouquet rosa Rosen ohne Blätter geschmückt, welches sich mit den Blumen im Inneren des Huts vereinigt, so daß es gleichsam nur ein Bouquet bildet. Von diesen Blumen zieht sich ein gewundenes rosa Taftband über den Kopf und endet auf der anderen Seite in einer großen Schleife. Das Bavolet, ebenfalls von Reistroh, ist mit einer breiten Spitze garnirt. Die Bindbänder sind von rosa Taft.

Nro. 30. **Morgenhäubchen** aus gestickten Moll- und Tüllinsätzen. Voran ist das Häubchen mit mehreren Reihen gestickter Mollstreifen garnirt. Ein ähnlicher, breiterer Streifen bildet das Bavolet, unter welchem eine Schleife mit langen Enden sichtbar ist. Der Boden besteht aus mehreren Reihen Spitzen, in Form einer Rosette gesetzt.

Nro. 31. **Unterärmel** aus Moll oder Tüll, in ein Bündchen von Spitzen-Einsatz gefaßt und mit einer breiten Spitze garnirt. Der Ärmel hat drei, nach oben sich erweiternde Puffen. Ueber die oberste Puffe fällt ein Volant, der entweder aus einer Spitze bestehen kann, oder aus einem Mollstreifen, an den eine schmale Spitze gesetzt ist.

Nro. 32. Stickereibessin zu einem kleinen **Grund** in **Ärmel** und **Hauben**.

Nro. 33. Stickereibessin, in ähnlicher Manier gezeichnet, zu einem **Einsatz**. Beide Dessins zusammen verwendet, geben allerliebste Vorärmel, besonders wenn man sie in Tüll ausführt.

Nro. 34. und 35. Stickereibessin zu zwei schmalen **Einsätzen** an **Herrnhemden** oder **Damenchemisetten**.

Nro. 36. und 37. Zeichnungen zu zwei einfachen **Festons** an **Unterröcke**, **Nachtjacken**, **Beinkleider** u. s. w.

Nro. 38. bis 40. Muster zu einer **Mantille** für Damen; sie besteht aus Vordertheil, Rücken, Volant; an letzteren kommt außen herum noch eine breite Spitze oder Franse, welche dann auch als Revers auf die Linie gesetzt wird, die auf dem Patronenbogen an dem Mu-

der Mantille bezeichnet ist. Vornen kann man zum Schließen Faden und Schlingen, Posamentier-Verzierungen oder eine Bandschleife setzen.

Die Form dieser kleinen, dreieckigen Mantille ist sehr beliebt und modern, sie wird auch häufig in weißem waschbarem Stoffe ausgeführt und mit gestickten Volants versehen.

Nro. 41. Abbildung zu einem **Lampenschleier**; das Nähere in den Miscellen.

Nro. 42. Modell eines gebäkelten **Beutels**, zu welchem in den Miscellen die Beschreibung folgt.

Nro. 43. Stickereidesign zu einer **Chemisette**; ein Design, in ähnlicher Manier gezeichnet, ist unter Nro. 44. zu den **Vorärmeln** gegeben.

Nro. 45. Modell eines **Mantelets** aus weißem Moll und gestickten Streifen. Das Mantelet hat **Scharpe-Form**.

Nro. 46. und 47. Zwei Muster zu **Sutstülpfen**.

Nro. 48. bis 52. Fünf Modelle von **Hüten, Hauben und Coiffüren**.

Das erste Modell (Nro. 48.) ist ein kleines **Häubchen** aus weißen Blondendarben und rosa Bandschleifen; eine große Schleife verbindet die Farben am Hinterkopf; ein flach gelegtes Band zieht sich über den Kopf und endet zu beiden Seiten in mehreren Schleifen und kurzen Enden.

Das zweite Modell (Nro. 49.) hat einen **Blondenboden**, welcher mit grünen **Tafftrouleaux** carrirt ist; auch das Seitentheil ist in ähnlicher nur schmalerer Weise carrirt. Die Hauptverzierung der Haube besteht in einem breiten weiten **Doppel-Bavolet** aus **Blonden** und **Tüll**, mit einer Einfassung von grünem **Taffband**; zu beiden Seiten befinden sich volle Schleifen von grünem **Taffband**, unter welchen die **Bindbänder** angefügt sind.

Nro. 50. Modell eines **Häubchens** aus weißen und schwarzen **Blonden**. Hinten über den Kopf herüber liegt ein breites **rosa Taffband**, das mit einer Reihe breiter schwarzer **Blonden** umgeben ist; dieser **Blonde** folgt eine zweite,

breitere, **scharfgezackte**, **weiße Blonde**, welche das **Häubchen** einfaßt. Die eine Seite hat als **Aus schmückung** eine große **Rose** mit vielen **Blättern** und **rosa Taffschleifen** mit **flatternden Enden**, die andere Seite **schwarze Sammt-** und **rosa Taffschleifen**. **Lange flatternde Bindbänder** von **rosa Taff** vollenden die **Gar nitur**.

Nro. 51. Modell einer **Theater-Coiffüre** von **Sammtband** und **kirch-rothem Taffband**; diese **Bänder** sind zu **Rouleaux**, zu **Guirlanden** von **Schleifen** mit **flatternden Enden** und zu **Blätter-** oder **flechtenartigen Verzierungen** angeordnet. Zu **dunkeln Haaren** nimmt sich die **Coiffüre**, in dieser **Farbenwahl** **brillant** aus.

Nro. 52. Modell eines **Hutes** aus **weißen** und **schwarzen Spitzen** und **dazwischen rosa Taffband** und **schwarzes Sammtband**. Die **Bindbänder** bestehen aus **rosa Taffband** mit **schwarzen Quersreifen**. Das **Innere** des **Hutes** schmücken **rosa Phantasteflumen**, **schwarze** und **weiße **Blonden**** und **schwarze Sammtbänder**.

Nro. 53. Der Name **Regina** in **Blumenschrift** zu der **Stickerei** eines **Taschentuchs**.

Nro. 54. bis 56. Muster zu einem **Mantelet**, bestehend aus **Vorderteil**, **Rücken**, **kleinem Theilchen** an das **Vorderteil** des **Mantelets**. Das **Vorderteil** und den **Rücken** vereinigt man auf der **Achsel** durch eine **Naht**, dann setzt man das **kleine Theilchen** (Nro. 56.) an das **Vorderteil**, an der **Stelle**, wo sich der **Buchstabe A** befindet; das **kleine Theilchen** ist nur zur **Hälfte** gegeben, der **Buchstabe B** bezeichnet die **Mitte**, an dieser **Stelle** heftet man es leicht auf der **linken** oder **untern Seite** an das **Mantelet** an oder läßt es frei der **Taille** nach sich anlegen, denn es ist dazu **bestimmt**, an dem **Vorderteil** ein **ärmel-ähnliches Theilchen** zum **Herauschlüpfen** zu bilden und das **Mantelet** **graziöser** der **Taille** nach an den **Körper** zu **schmiegen**. **Zwei Reihen schöner Spitzen** umgeben das **Mantelet** unten herum, welche man nach den beigefügten **Linien C D** ansetzt, über diesen **Spitzen** können **Reihen-**

weise Sammtbänder, Galonen oder Rouleaux angebracht werden.

Nro. 57. Stickereibessin zu einem **Unterrock** oder **Kinderkleid**; man kann die Vordüre nach Belieben verbreitern, da sich das Dessin immer in gleicher Weise wiederholt.

Nro. 58. bis 60. Muster eines **Kleiderleibchens** für kleine Kinder, welche noch getragen werden; die Muster bestehen aus Vordertheil, Rücken, Aermel und eignen sich besonders zu einem Kleidchen aus weißem Tafonnet, mit mehr oder weniger reicher Stickerei-Verzierung.

An dem Modell, von welchem wir die vorliegenden Muster entnommen haben, war der Rock $1\frac{1}{2}$ Elle lang und 3 Ellen weit, er hatte unten am Rande eine ausgebogte Stickerei von 10 Centim. Höhe; zwei schmälere gestickte Streifen zierten das Vorderblatt. Der Rock dieses Kleidchens, an welchem oben zwei, 1 Centim. breite Züge genäht sind, durch welche ein farbiges Band gezogen wird, ist oben aufgefaßt und an das Leibchen angenäht, das am Rücken ebenfalls einen Centim. breiten Zug erhält, der mit den Zügen des Rockes gleichzeitig gezogen wird. Durch das Anordnen dieser Züge ist das Kleidchen sehr bequem beim Anziehen und beengt das Kind nicht.

Der Rücken des Kleidchens wird oben, soweit der Einschnitt bei unserem Muster (Nro. 59.) geht, aufgefaßt und an das Koller, welches man mit einer Stickerei versehen kann, genäht. Das Vordertheil des Leibchens schneidet man nach dem Muster Nro. 58. und versteht es am Ausschnitt mit einer Stickerei gleich dem Koller des Rückens, oder mit gestickten Streifen nach der angegebenen Linie, daß sie Bretelles bilden. Das Aermelchen wird auch mit Stickereien geziert.

Reicher verziert kann das Kleidchen werden, wenn man ein durchaus gesticktes Vorderblatt und einen eben solchen Vorstecker am Leibchen anordnet, oder wenn gestickte Bolants schürzenförmig auf Rock und Leibchen gesetzt werden. Kurze Aermelchen aus einigen Streifen

bestehend, nehmen sich ebenfalls sehr hübsch dazu aus.

Nro. 61. und 62. Zwei **Spickel** zu einem **Corsett** für Damen, zu welchem die übrigen Muster in der nächsten Lieferung nachfolgen.

Nro. 63. Abbildung einer gestrickten **Spitze** an **Rouleaux**, **Couvertés**, **Unterröcke** u. s. w. Die Angabe zu der Ausführung ist in den Miscellen enthalten.

Nro. 64. Stickereibessin zu einem kleinen **Grund** in **Aermel** und **Hauben** oder als **Einsatz** bei verschiedenen Gegenständen zu benützen.

Nro. 65. **Colorirtes Modewild** mit sieben Figuren. Die erste Dame rechts haben wir schon bei der Beschreibung der Schnittmuster Nro. 1. bis 5. erwähnt, da sie mit dem Modell dieses Leibchens abgebildet ist. Das Kleid besteht in grüner einfarbiger Barège mit nehartiger Verzierung von schmalen schwarzen Sammtbändern auf Leib und Aermel. Chemisette und Vorärmel von weißer Guipüre. Phantastehut von weißen Blondes, Strohverzierungen, gelbes Taftband und Blumen. Sonnenschirm mit rosa Noire-Überzug, oben mit einer Schleife und unten mit breiten Franzen geziert. Glacehandschuhe. Ueber der Stuhllehne hängt ein Mantelet Echarpe mit breitem Franzenbesatz.

Die zweite Dame, in Gesellschafts-Toilette, hat ein Kleid von lichtblauem Taft mit fünf Bolants à disposition mit braunen Streifen; das ausgeschnittene Schneppleibchen wird durch eine prachtvolle Spitzenpelzerine beinahe ganz bedeckt. Die Vorärmel haben doppelte Spitzenbolants. Die gerollten Scheitel vereinigen sich im Nacken mit der übrigen Haarfrisur, durch welche sich eine blaue Bandschleife mit langen Enden schlingt.

Die dritte Dame ist in einer reichen Brauttoilette abgebildet. Das Kleid aus weißem schwerem Taft hat auf dem Rock vier breite Spitzen-Bolants und an den Aermeln zwei schmälere. Eine ähnliche Spitze ist als Bretelle angefügt und umgibt das Leib-

chen unten an der Taille als Schoos. Das Leibchen hat vornen und hinten eine Schneppe und ist mit Brillantknöpfen geschlossen. Der lange, weite Schleier aus Tüll wird zu beiden Seiten durch den Brautkranz gehalten.

Die vierte Dame hat ein modifarbenes Kleid aus leichtem Stoff mit eingewirkten blauseidenen Streifen an den Volants des Rocks und der Aermel. Die blauen Band-Bretelles enden zu beiden Seiten in Schleifen mit langen Enden. Das offene Leibchen wird mit Bandschleifen zusammengehalten und läßt eine mit Knöpfen und Stickereien versehene Chemisette sehen. Die Vorärmel haben zwei gestickte Volants. Der feine italienische Strohhut ist mit Rüschen, Blonden, Federn und Schleifen geziert.

Fünfte Dame, Promenade-Toilette. Mouffelin Kleid mit weißem Grund und rosa Dessin à disposition; Shawl-Mantille aus schwarzem Taffet mit drei Volants, an welcher sich Franzen mit breitem Guipüre-Einsatz befinden. Hut von Glanzstroh, garnirt mit

doppeltem Bavolet aus rosa Taffet, mit Rüschen besetzt; auch die innere Ausschmückung besteht hauptsächlich aus Rüschen.

Das eine der kleinen Mädchen hat ein weißes Kleidchen und dazu einen weißen Talma mit seidnem Litzensbesatz. Italienischen Strohhut, geziert mit Rüschen und kleinen Schleifen von rosa Band. Dänische Handschuhe; Stiefelchen von grauem Taffet.

Das andere Mädchen ist mit einem runden Hute abgebildet, dessen Rand eine herabhängende Spitze umgibt. Unter dem Hute befinden sich zu beiden Seiten des Gesichts dicke Büscheln kleiner Schleifen mit flatternden Enden; der Hutkopf ist mit ähnlichen schmalen Bändern karriert. Taffetkleidchen mit drei Säumen auf dem Rock; ausgeschnittenes Leibchen, kurze Aermel und dazu weiße bauschige Mollärmel. Basquine aus penssee Sammt mit reicher Stickerei von Rundschnürchen. Beinkleider mit gestickten Volants; Stiefelchen von penssee Atlas.

Miscellen.

Beschreibung zu der Zeichnung No. 11., Theil eines Lampenschleiers.

Unter den verschiedenartigen Lampenschleiern, welche man gegenwärtig sieht, gehören die von Tüll mit Applikation zu den schönsten; sie hängen leicht und gefällig über der Glasglocke und lassen in ihrer Ausführung so große Variationen anbringen.

Man schneidet zuerst aus schwarzem oder weißem Tüll die richtige Größe und Weite, welche der Lampenschleier erhalten soll, dann schneidet man die einzelnen Theile unserer vorliegenden Zeichnung aus buntem Taffet von entsprechender Farbenwahl, heftet den Tüll auf Papier, auf das die Zeichnung übertragen und so oft wiederholt wurde, als es die Größe des Lampenschleiers erforderte.

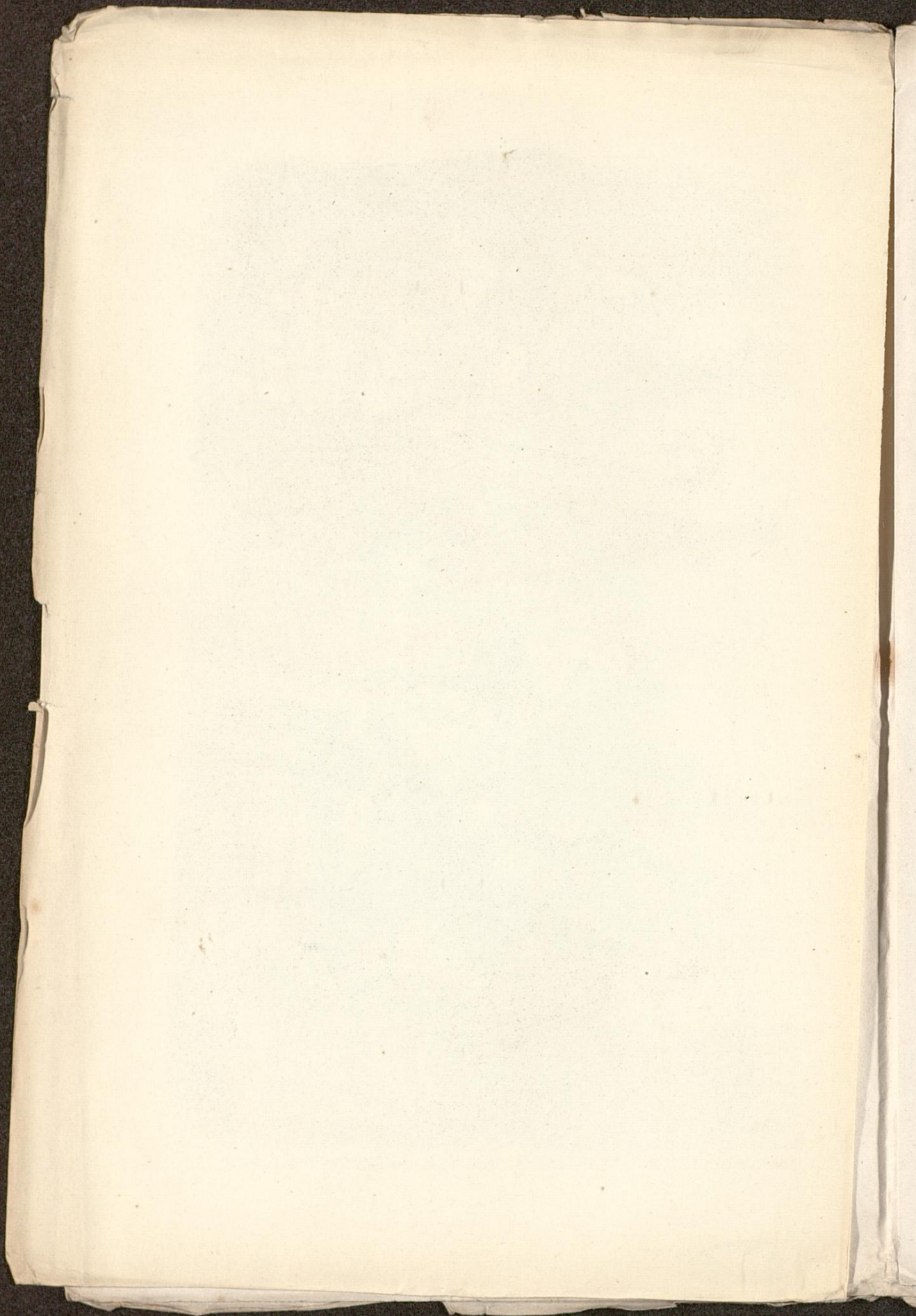
Ist dieses geschehen, so klebt man mit Gummi die einzelnen Taffetstücke auf den Tüll an den betreffenden Stellen, welche die Zeichnung angibt, und umnäht die Ränder mit einem feinen Goldschnürchen.

Der bogenförmige Rand des Lampenschleiers wird ebenfalls mit einem Rundschnürchen eingefasst und nach diesem mit einer schmalen, sehr feinen Franse, in Gold oder von den Farben des Schleiers, umgeben.

Die Farben zu dieser Arbeit könnten ungefähr folgendermaßen gewählt werden: Die Vierecke am unteren Rande des Schleiers und die länglichten Sechsecke am oberen Theile aus schwarzem Taffet. Die punktirten Muster zwischen den Vierecken in den unteren Bogen von hellblauem Taffet mit einem Netz von



Pariser Damenkleider - Magazin.
Juli 1856.



Gold- oder Silberfaden überspannt. Die runden, Kleeblättern ähnlichen Stellen in der folgenden Tour von rothem Taft. Die großen Blätter mit dem Kleeblatt im Mittelpunkt von violettem Taft, das Kleeblatt orangegelb. Die länglichten Vierecke und Medaillons der nächsten Tour von grünem Taft. Die Perlen werden entweder mit großen Glasperlen, Flittern, oder wird jede der Rundungen mit kleinen Perlen überdeckt und mit einem Goldschnürchen eingefaßt. Die länglichten Blätter an den Bögen des oberen Randes kann man von kornblauem Taft anordnen und mit Silberschnürchen umgeben.

Beschreibung zu einem gehäkelteten Beutel, Abbildung Nro. 42.

Das vorliegende Modell kann als Geldbeutel oder Tabaksbeutel angefertigt werden, letztere sind gegenwärtig auch sehr klein, um sie bequem in die Tasche stecken zu können. Der Beutel erhält ein Futter von feinem Leder oder Seidenzeug, er besteht aus einzeln gehäkelten Rosetten, welche man in zweierlei Farben ausführt, z. B. kornblau und orangegelb oder hochroth und schwarz u. s. w. Die Rosetten verbindet man Reihenweise an einander mit einigen festen Stichen, dann werden sie mit Stäbchen miteinander vereinigt, welche ein Kreuz bilden, wie an unserer Abbildung zu sehen ist.

Den oberen Rand des Beutels umgibt eine Reihe gehäkelter Schlingen, durch welche eine Schnur zum Ziehen kommt, die unten in Quastenverzierungen endigt; auch der Schluß des Beutels ist mit Quasten verziert.

Jede Rosette wird einzeln gearbeitet; man fängt dabei in der Mitte an und führt sie getreu nach unserer Zeichnung aus. Der Mittelpunkt unten am Boden des Beutels bildet eine etwas größere Rosette, welche außen einige festgehäkelte Reihen hat, und nicht mit Bögen umgeben ist.

Anleitung zu der Ausführung einer gestrickten Spitze; Abbildung Nro. 63.

Diese Spitze kann zu der Verzierung verschiedener Gegenstände gewählt werden, z. B. zu Couverts, Schutztüchern, Vorhängen u. s. w.; sie wird mit 10 Maschen angefangen und dann in folgender Weise gestrickt:

1te Tour: 3 rechte, 1 auflegen, 1 abnehmen, 1 rechte, 2 Mal auflegen, 1 abnehmen, 2 Mal auflegen, 1 abnehmen.

2te Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem ersten zweimal Aufgelegten, 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem zweiten zweimal Aufgelegten, 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

3te Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 3 rechte, 2 Mal aufleg., 1 abnehm., 2 Mal auflegen, 1 abnehm.

4te Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegten, 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegten, 5 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

5te Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 5 rechte, 2 Mal aufleg., 1 abnehm., 2 Mal aufleg., 1 abnehm.

6te Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegten, 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 7 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

7te Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 7 rechte, 2 Mal aufleg., 1 abnehm., 2 Mal aufleg., 1 abnehm.

8te Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt aufleg., 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 9 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

9te Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 9 rechte, 2 Mal aufleg., 1 abnehm., 2 Mal aufleg., 1 abnehmen.

10te Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt aufleg., 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt aufnehm., 11 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

11te Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1

abnehm., 11 rechte, 2 Mal aufleg., 1 abnehm., 2 Mal aufleg., 1 abnehm.

12te Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 13 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

13te Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 abnehm., 4 Mal aufnehm., 1 abnehm., 9 rechte, 2 Mal aufleg., 1 abnehm., 2 Mal aufleg., 1 abnehm.

14te Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 10 rechte, 1 linke, 1 rechte, 1 linke, 1 rechte, 1 linke, 1 rechte (die letzten 6 Maschen strickt man aus dem 4 Mal aufgelegten), 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

15te Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 abnehm., 4 rechte, 1 abnehm., 6 rechte, 3 Maschen zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Maschen zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Maschen zusammenabnehmen.

16te Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 15 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

17te Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 10 rechte, 3 Maschen zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Maschen zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Maschen zusammenabnehmen.

18te Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 13 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

19te Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 8 rechte, 3 Masch. zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Masch. zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Masch. zusammenabnehmen.

20ste Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 11 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

21ste Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 6 rechte, 3 Masch. zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Masch. zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Masch. zusammenabnehmen.

22ste Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke in die doppelt aufgelegt., 1 rechte, 1 rechte und 1 linke in die doppelt aufgelegt., 9 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

23ste Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 4 rechte, 3 Masch. zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Masch. zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Masch. zusammenabnehmen.

24ste Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 7 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

25ste Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 2 rechte, 3 Masch. zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Masch. zusammenabnehm., 2 Mal aufnehm., 3 Masch. zusammenabnehmen.

26ste Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 5 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

27ste Tour: 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 3 Masch. zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Masch. zusammenabnehm., 2 Mal aufleg., 3 Masch. zusammenabnehm.

28ste Tour: 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 1 rechte, 1 rechte und 1 linke aus dem doppelt Aufgelegt., 3 rechte, 1 aufleg., 1 abnehm., 1 rechte.

Man fängt nun wieder an der 3ten Tour an.

Modebericht.

Die wechselvolle Witterung erlaubt noch immer nicht, daß sich die Sommertoiletten in ihrem vollen Glanze entfalten. Die leichtesten Kleider mit

reizender, duftiger Anordnung können noch nicht für beständig getragen werden. Viele dieser Kleider haben ausgeschnittene Leibchen, hinten und vorne mit

einer Schneppe, zu welchen sich Canezou's von Tüll oder feinem Organdi gut ausnehmen. Auch die Ueberleibchen von weißem Piqué sind noch sehr beliebt, sie eignen sich besonders zu einem Land- oder Badeaufenthalt. Unter den Fisch-Verthen steht man sehr hübsche aus weißer Mouffeline mit gestickten Punkten, welche Verzierungen von Bouillons haben, mit rosa, lila oder blauem Bande durchzogen, oder sind sie mit schmalen Samtbändern gestreift oder eingefast.

Die Ausschmückung mit Bouillons findet überhaupt großen Beifall und wiederholt sich an verschiedenen Gegenständen, namentlich an Canezou's, welche manchmal gänzlich damit bedeckt werden. Auf diesen Bouillons kreuzen sich häufig rosa oder blaue schmale Bänder in kleinen Carreaux, daß die Bouillons als Crevés zwischen den Bändern erscheinen. Der Schoos wird in gleicher Weise angeordnet und noch überdies mit einer Vandrüsche und einem Spitzenvolant umgeben. Die Aermel mit zwei oder drei Puffen, gleichfalls mit Crevés und Band-Carreaux geziert, haben noch außerdem zwischen jeder Puffe eine Vandrüsche und endigen unten in einem Spitzenvolant. Auch den Halsauschnitt umgeben zwei schmale gekrauste Spitzen, mit einer Vandrüsche in der Mitte. Häufig schließt man diese Leibchen vornen herunter mit zierlichen Bandschleifen.

Wir sahen in dieser Art angeordnet einen sehr hübschen Canezou aus Valenciennes-Einsätzen, mit Samtbändern carrirt. Am Rande des Schooses waren statt der Vandrüsche eine Reihe kleiner Sammtrossetten mit langen Enden, welche auf den breiten Volant von Valenciennes-Spitzen herabfielen. Die Aermel bestanden oben aus einem glatten Theilschen, dann kam eine Puffe und ein Spitzenvolant. Vornen auf dem Leibchen sind schwarze Sammtrossetten mit flatternden Enden und einer weißen Perle im Mittelpunkt gesetzt.

Dieses Tüllleibchen nimmt sich

allerliebste aus zu einem grauen, grünen u. s. w. Rocke, mit Volants.

Die Posamenterie ist ein wichtiger Artikel bei der weiblichen Toilette geworden, überall sucht man sie anzubringen. Kleider, welche keine Volants erhalten, sind mit Posamentirarbeit verziert, sowohl in Arabesken als in den verschiedensten Zeichnungen, schürzenförmig auf dem Rock und als Revers auf dem Leibchen, oder auch als Streifen, die von den Hüften ausgehend, längs des Rocks bis an den Rand desselben gesetzt werden. Diese Streifen bilden häufig ein Netz, das an den Rändern mit hängenden Knöpfen eingefast ist.

Auch Franssen verwendet man dieses Jahr so häufig zur Ausschmückung, wie noch nie; man mischt sie unter Seide, Spitzen, Stickereien u. s. w. Namentlich sind die Moosfranssen sehr hübsch, sie werden in allen Farben der Stoffe angefertigt. Man setzt sie an den Rand der Volants, an Leibchen und Aermel der duftigsten Kleider, da sie nicht beschweren, sondern nur die Eleganz erhöhen und vervollständigen. Diese Moosfranssen sind reizend auf Barége, selbst auf Tüllkleidern.

Reichere und schönere breite Franssen, in den verschiedensten Anordnungen, mit hängenden Glöckchen, durchbrochenen Einsatzkanten, Perlen u. s. w. verziert, verwendet man zu der Ausschmückung von Mantelets, Basquinen u. s. w.

Viele Damen vertauschen die lästigen Stiefelchen mit seidenen Strümpfen und Schuhen, was namentlich für den Sommer als elegant und zweckmäßig zu bezeichnen ist. Man wählt bei größeren Fustouren z. B. grauseidene Strümpfe und gleichfarbige Schuhe, diese Fußbekleidung nimmt den Staub nicht an und ist wegen ihrer Leichtigkeit zu empfehlen.

Die Sonnenschirme zeigen eine große Eleganz, sie sind mit Volants von weißen und schwarzen Spitzen, mit Stickereien, Filatarbeiten u. dgl. überdeckt und oben mit großen flatternden Bandschleifen geziert.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Edelmann und Bürger.

(Fortsetzung.)

Sylvia war nicht coquet; es liegt in der Coqueterie, wie sie die Welt ihren Souveräninnen oder Sklavinnen auferlegt, ein unumwundenes Eingeständniß einer gewissen Unterordnung, das ihren Stolz beleidigt hätte. Der Wunsch, in der That zu gefallen und die Liebe durch jene tausend kleine Künste, die die Gesamtheit des reizenden weiblichen Wissens ausmachen, zu erwecken oder festzuhalten, heißt doch wohl in dem mehr oder minder liebenswürdigen Gewande nichts weiter als das Vorrecht der Schwäche gegen den Mißbrauch der Stärke in Anwendung bringen, und den als seinen Oberherrn und Meister erkennen, den man zu verführen, zu zähmen oder zu beherrschen sucht? Schon der Gedanke an diese, selbst in ihren Triumphen etwas demüthigende Rolle, wäre Sylvia in höchstem Grade zuwider gewesen. Sie besaß das Bewußtsein ihres Werthes, die Ueberzeugung von ihrer Schönheit. Doch hatte sie mit der den Frauen eigenthümlichen Beharrlichkeit, die sie fähig macht, lange Zeit nur einem einzigen Gedanken nachzuhängen, bis sie ihn ganz ergründet haben, sei es zu ihrer Belehrung oder zu ihrer Dual, unaufhörlich an das gedacht, was ihr Vater in einem Augenblick übler Laune ihr über die aristokratische Verachtung gesagt hatte, mit welcher Söhne vornehmer, heruntergekommener Familien zuweilen das reiche Bürgerthum betrachten, aus dessen Mitte sie Töchter heirathen. Bald hatte sie auch entdeckt, daß man dieß ehemals eine Mißheirath genannt habe. Diese Erinnerung, dieses Wort, die ersten Anspielungen auf sociale Ungleichheiten, welche bis dahin gar keinen Sinn für sie gehabt hatten, brachten sie bald dahin, sich die Frage zu stellen, ob darin nicht die natürlichste Erklärung der Kälte Georgs und seiner Mutter, diese Zurückhaltung, Würde und Trauer liege, die ihre Hoffnungen und Träume als Braut zu Nichte gemacht hatten. Mit andern Worten: war Herr v. Praslly ernst und kalt, weil er mit oder ohne Wissen sich durch den mütterlichen Einfluß leiten ließ und weil dieser Einfluß im Stillen Sylvia feindlich war; ein nur zu häufig vorkommender Uebelstand, der mit der Aivalität des Bürgerthums und Adelstandes durchaus nichts gemein hat, oder hegte er noch gegenüber von seiner Frau jenes unverbesserliche Standesvorurtheil, welches Zeit und Unglück, die beiden großen Lehrmeister, nicht wegzuschmelzen vermochten? Wog bei ihm der Sohn über den Gatten oder der Edelmann vor? „Das ist die Frage,“ sagte Sylvia zu sich, die eine englische Gouvernantin gehabt und ihren Schaespear kannte. Darüber sollte ihr die Reise und der Aufenthalt in Paris Aufschluß geben. In Praslly, meinte sie, war der Vortheil ganz auf Seite

der alten Marquisin, wo jede Erinnerung ihn an seine Mutter und an seine Vergangenheit kettete; ganz anders aber war es in Paris, wo sie im vortheilhaftesten Lichte zu erscheinen Gelegenheit hatte, und strahlend von Liebenswürdigkeit und Anmuth ihren Gatten, das bleiche Gesicht der Marquisin und den finstern Anblick von Präsly vergessen zu machen hoffte. Wenn Georg nicht ganz unempfänglich für alles war, was der Phantasie und Eitelkeit schmeichelt und beide stachelt, so mußte er gleich in den ersten Monaten seine unerklärliche Kälte abstreifen und die Rolle des glücklichen, gehorsamen und verliebten Gatten übernehmen. In diese Gedanken während der Schweigsamkeit die lange Reise über gewiegt, beobachtete Sylvia Georg. Dieser blieb indessen fortwährend traurig und wenig mittheilsam, und doch liesen da und dort beim Anblick einer malerischen Landschaft, in Folge eines Vorfalls auf der Landstraße oder selbst der banalen Unterhaltung ein Wort, eine Bemerkung, ein Gedankenblitz errathen, daß die Quelle tiefer Empfindung und geistreicher Gedanken bei ihm mehr zurückgedrängt als verlegt sei, und daß es nur einer leichten Anstrengung bedürfte, um seinem Geiste und Herzen Gelegenheit zur vollen Entfaltung seines Reichthums zu geben. Sylvia wurde nicht müde, die scheinbaren Widersprüche in ihm zu studiren und durch die mannigfachen kleinen Beweise, die sie sich sammelte, den Schluß zu ziehen, daß ihr Gatte fähig sei zu lieben und geliebt zu werden; und als sie bei dieser aufmerksamen Prüfung zugleich einen Blick in ihr Inneres warf, so mußte sie fast zu ihrem Schrecken sich gestehen, daß sie ihn wirklich liebe.

Im Jahr 1844 reiste man noch nicht so schnell, wie heut zu Tage. Herr Durouffeu hatte am Abend vor der Abreise einige Linien nach Paris geschrieben, um seine Ankunft zu melden und seine Befehle zu ertheilen, und da dieser Brief zwei Tage Vorsprung hatte, so hatte diese Zeit für seine Leute unter der Aufsicht und dem Antriebe von Edgard Mevl hingereicht, ihrem Herrn und ihrer jungen Gebieterin eine ihrer würdige Aufnahme vorzubereiten. Als die Reisenden aus dem Wagen stiegen, fanden sie das hübsche Hotel in der Straße Lafitte mit all' den Details des eleganten und bequemen Lebens so reichlich versehen, wie wenn sie es nie einen Augenblick verlassen hätten. Es war Abend; der Ehrenhof war glänzend erleuchtet, zwei Diener standen mit Fackeln an dem Perron. In jedem Kamin brannte ein lustiges Feuer; Schlingpflanzen zogen sich an dem Geländer der großen Treppe hinauf, deren Absätze mit kostbaren Blumen garnirt waren. Die Töpfe, die Vasen von altem Sevres, die Porzellan aus China und Japan waren mit frischen Kamellen und Orangen besetzt, die Edgard selbst ausgewählt und gesammelt hatte. Als Sylvia in den Salon trat, konnte sie einen Ausruf der Freude und des Entzückens nicht unterdrücken, als sie dort alles beisammen fand, was ihrem Geschmack und ihrer Sinnesrichtung am meisten zusagte; ihr Piano stand offen und auf dem Pult lag das neueste Mode-Musikstück von Chopin, das am selben Morgen erst bei Schlesinger oder Troupenas erschienen war; auf ihrem Tische lag der Roman des Tages, das Buch, über welches erst das morgige Journal eine Recension bringen konnte, und ihr schönes Album zierten die Namen der berühmtesten Künstler, die jeden Verdacht an bürgerliche Nachäfferei und affectirte Künstelei zum Voraus niederschlugen; dem Kamin gegenüber hing ihr Porträt, ein Meisterstück des berühmten Ingres, der begeistert für das schöne Modell, mit ganz besonderer Vorliebe daran gearbeitet hatte. Als Sylvia sich wieder im Besitz aller dieser Freunde sah, die sie so oft während ihrer Abwesenheit vermisst hatte, und diese weiche, würzige Luft wieder einathmete, schien es ihr, als wenn sie aus einem schweren Traume erwachte, das Leben, das ihr gebührte, wieder begänne, und als ob sie, nachdem sie in Präsly ein unbedeutendes junges Mädchen gewesen, als große Dame und Königin zurückkäme. Nach Ablauf einer halben Stunde hatte Edgard in seinem köstlichen pariser Jargon,

der die an die strengen logischen und grammaticalkalischen Regeln gewöhnten Provinzbewohner in Verzweiflung setzt, seine Cousine ganz auf das Laufende aller tausend kleinen Nichtigkeiten gesetzt, welche alle vierundzwanzig Stunden die große Angelegenheit von Paris bilden und die man wissen muß, wenn man nicht für einen Antipoden gehalten werden will. Unmittelbar darauf trafen, in der Eile von Edgard benachrichtigt, einige Freunde des Herrn Durousseau, einige junge Frauen, Jugend- oder Pensions-Genossinnen der Frau Georg v. Prasly ein; man improvisirte ganz ungezwungen einen kleinen Ball, der, wie alle unerwarteten Lustbarkeiten, reizend war. Die Sänger Ronconi und Mario, welche Herr Durousseau als Hausfreunde bei sich zu sehen pflegte, waren unter den Geladenen. Sie sangen, ohne sich bitten zu lassen, die anmuthigsten Musikstücke, und Sylvia accompagnirte sie. Der Abend war noch nicht zu Ende, so befanden sich schon ein Logenbillet für die nächste Vorstellung der Stationer und zehn Einladungen für die letzte Woche des Carnevals in ihren Händen. Die ganze liebenswürdige und lachende Gesellschaft schien unter sich übereingekommen zu sein, der herzlich Willkommenen ein Fest zu bereiten und sie für ihre unfreiwillige Verbannung zu entschädigen. Ganz glücklich über diese Aufnahme und Huldbigung, hingerissen von dem Zauber des Augenblicks, im Gefühl einer gewissen Exaltation, in welche uns der plötzliche Uebergang aus der Einsamkeit in einen glänzend erleuchteten Salon versetzt, aufgeregt von den Genüssen der großen Welt, suchte Sylvia mit den Augen ihren Gatten, um ihn einzuladen, an ihrem Glück, an ihrem Erfolg den ihm gebührenden Antheil zu nehmen und auch in die allgemeine Freude und Heiterkeit mit einzustimmen. Georg war aber nicht mehr im Saale, sondern hatte sich in sein Zimmer zurückgezogen, um an seine Mutter einen langen, langen Brief zu schreiben. Trauriges Geschick eines Menschen, der, häufig unglücklich durch seine Fehler, dazu bestimmt ist, auch durch übertriebene Tugend sich elend zu machen!

Dieser Abend war für Sylvia und Georg der Anfang eines neuen Lebens, dessen Gang leicht vorauszusehen war und von welchem sie aus der Entfernung nur die Annehmlichkeiten geahnt hatte, dessen Inconvenienzen aber sich später zeigen sollten. Sylvia war in wenigen Stunden die Modedame für den Rest der Saison geworden. Die Herzogin von Birague und die schöne Polin, von denen Edgard geschrieben, mußten ihr Platz machen und vergingen vor Neid. Wenn aber überhaupt die Rolle des Gatten einer Modedame immer unangenehm und voll Dornen ist, so war diese für Herrn v. Prasly noch viel schlimmer, den Niemand in der großen Welt kannte und den sein Titel als Marquis, weit entfernt, ihn dadurch imponirender zu machen, fast eher in Mißkredit brachte. Sonderbarer Weise, wiewohl keineswegs demjenigen auffallend, der den pariser Geist kennt, der stets nach Neuem jagt und doch wieder so sehr an Gewohntem klebt, verlieh diese Marquisin-Krone, welche der reichen und schönen Sylvia so zu sagen im Brautkorbe wie vom Himmel gefallen war, gleichsam als Vervollständigungsgegenstand dessen, was ihr zu einer eleganten Frau noch fehlte, einen ungeheuern Werth als Zusatz zu den Vortheilen, die ihr die Geburt verliehen, während ihr Gatte, durch den sie doch erst diesen Schlüsselstein ihrer Größe erlangt hatte, fast kaum für Etwas zählte! Er blieb im Schatten und kaum ein Strahl des Lichts, den er diesem Sterne verlieh, fiel auf ihn, oder um uns eines andern Bildes zu bedienen, es ging ihm bei der adeligen Stellung seiner Gemahlin wie den großen Strömen, deren lachende Ufer und majestätischen Lauf Jedermann bewundert, deren Quelle aber unbekannt und unsichtbar ist. Man wußte, daß Sylvia eine wirkliche Marquisin war, daß der Name, den sie trug, schon aus den Kreuzzügen herstammte, daß das Wappen an ihrem Wagen keine bloße Erfindung seines Erbauers sei; allein

das Publikum glaubte auch, daß weil dieß ehemals so gewesen, auch der jetzige Marquis v. Prasly ein Edelmann aus der Provinz sein müsse, der dort sein Vermögen in obscurer Gesellschaft durchgebracht habe, oder vielleicht gar ein abscheulicher kleiner Gnome, an Körper und Geist verkrüppelt, den Herrn Durousseau's Scharfblick in irgend einem aristokratischen Culenneste aufgefunden habe, um seiner Tochter das Vergnügen zu machen, sich mit einem wohlklingenden Namen in den Salons, die sie besuchte, ankündigen zu lassen. Edgard Mevil, der hiezu seine besondern Gründe hatte und bei der guten Gesellschaft durch jahrelange Bemühungen viel galt, hatte sich vorgenommen, nichts zu versäumen, um seinen neuen Vetter zu Grund zu richten, und er hielt getreulich Wort. Er besaß im höchsten Grade jenen leichtfertigen Geist, den man sich nur in der großen Welt aneignen kann. Im Jockey-Klub, bei jenen Plaudereien mit der Cigarre im Munde, die den Schluß eines Diners bilden, und wo die Witworte sich kreuzen, wie die Klängen auf dem Fechtboden, in Gesellschaften, in das Ohr von Damen geflüstert, deren Geschäft es zu sein scheint, junge Elegants zu verhätscheln und ihren Uebermuth anzuspornen, ließ Edgard auf Georg's Kosten seinen Wit spielen. Er behauptete, einem englischen Mechaniker, der in einer der Fabriken des Herrn Durousseau angestellt sei, sei es gelungen, einen vollständigen Marquis von 5 Fuß 6 Zoll herzustellen, der im Stande sei zu grüßen, sich an den Tisch zu setzen, in der Ecke eines Salons aufrecht zu stehen, einer Dame den Arm zu geben und selbst in wichtigen Fällen Ja und Nein zu sagen! Herr Durousseau habe jenem, entzückt über seine Erfindung, einen fabelhaften Preis bezahlt und, um seiner Tochter etwas Angenehmes zu erweisen, aus seinem Automaten einen Gatten gemacht, der nicht viel geniere und einen seit zweihundert Jahren erloschenen schönen Namen trage. Das schweigsame Wesen Georg's paßte vollkommen zu diesem Unstnn. Ein andermal behauptete Edgard, sein adeliger Vetter spreche bloß deshalb so wenig, weil er sich nur in seinem südlichen Accent auszudrücken verstehe, und zur Unterhaltung seiner Zuhörer erfand er eine Scene von Georg's Vorstellung, seinem ersten Zusammentreffen mit seiner Braut, den linkschen Complimenten, die er ihr gemacht, was er mit ihr gesprochen, und dieß Alles mit Nachahmung des provençalen Dialekts, worüber die guten Pariser wie Kinder lachen können. Nach all' diesem war es nicht zu wundern, daß das Publikum für selbstverständlich annahm, daß Georg nicht Marquis v. Prasly, sondern der Gatte der Marquisin v. Prasly sich nannte.

Sylvia hatte Anfangs keine andere Absicht gehabt, als aus ihren Erfolgen ein Mittel zu schaffen, in den Augen Georg's bedeutender zu erscheinen, ihm den Werth dessen, was er besaß, anschaulicher zu machen, in ihm die Liebe zu erwecken, welche die ersten Prüfungen in ihm zurückgedrängt oder umschleiert hatten und, wenn noch ein Ueberrest adeliger Geringschätzung in einer Falte seines Herzens nistete, ihm zu beweisen, daß dieses veraltete Gefühl dießmal ein Anachronismus und ein Unstnn sei. In den ersten Tagen richteten sich ihre Augen beständig auf ihn, so oft irgend ein Vorfall ihr einen neuen Triumph bereitete, und wenn sie in jenen Augenblicken mit Georg eine jener entscheidenden Unterredungen gehabt hätte, in denen zwei durch geheime Mißverständnisse getrennte Herzen sich wiederfinden und sich gegenseitig aussprechen, so würde gewiß die kalte Zurückhaltung Georg's besiegt worden sein; er hätte sich gerne darein gefügt, endlich glücklich zu werden und auch seinerseits die Eigenschaften entwickelt, durch die er sich als einen Mann gezeigt hätte, der würdig ist, verstanden und geliebt zu werden. Georg suchte aber diese Auseinandersetzung nicht und Sylvia besaß zu vielen Stolz, um ganz allein die Schritte dazu zu thun. Sie entfremdeten sich daher von Tag zu Tag mehr. Wer kennt übrigens nicht die hinreißende Gewalt der großen Welt und das Joch, das sie selbst Jenen auferlegt, die sie mit ihren zerbrechlichen Kronen schmückt! Ob-

gleich also Frau v. Prasly aller Glanz und aller Laumel einer Modedame umgab, so wußte sie auch deren Last zu tragen. Man behauptet nicht ohne Grund, daß es für eine Modedame eben so schwer ist, ihren Gatten, als einem Staatsmann seine Frau zu lieben. Jeder Tag brachte ein neues Vergnügen, aber auch eine neue Kette; ein Ball, ein Concert, eine Promenade zu Pferd, die Unterstüzung eines Unglücks durch einen Ball, und später, als die Fastenzeit kam, eine Wohlthätigkeits-Lotterie, der Besuch einer Predigt für milde Zwecke und so vieles Andere mehr, alle diese eleganten Episoden, welche in das Gebiet der weltlichen Souverainetät der Frau v. Prasly fielen, zwangen sie unwillkürlich und ohne etwas Schlimmes dabei zu denken, Edgard mit Georg zu vergleichen und diese Vergleichen fielen leider alle zum Vortheil ihres Vetter's aus. Edgard war, was selbst seine Nebenbuhler ihm zugestehen mußten, der beste Tänzer in Paris. Wenn er mit Sylvia einen Walzer oder eine Polka tanzte, stieg man auf die Stühle, um sie zu sehen, und Georg, der in einer Ecke stand, hörte neben sich die Ausrufungen: „Das reizende Paar! — Sie scheinen, wie für einander geschaffen! — Was wird die Herzogin von Virague dazu sagen; ihr Stern ist merkwürdig erbleicht seit der Ankunft der Frau Marquisin! — Es gibt aber auch nichts Reizenderes als diese junge Marquisin, aber auch nichts Eleganteres als den schönen Edgard! — Wo steckt denn aber der Gemahl? — Man kennt ihn nicht; ein Phantom, eine Mythe.“

Georg konnte nicht tanzen; wo hätte er es auch recht lernen sollen? Eben so wenig war er ein guter Reiter, da er in den Ställen von Prasly nie einen andern Vierfüßler besessen hatte als einen armen Esel, der bescheiden das Gras zwischen den Ruinen abweidete und ganz allein die ganze Last der Erntearbeiten trug. Er war daher genöthigt, in den Nebenalleen des Gehölzes von Boulogne oder in Herrn Durousseau's Wagen zu bleiben, während Sylvia als anmuthige und unerschrockene Amazone auf einer schönen englischen Stute ihre Gewandtheit zeigte und den unvermeidlichen Edgard Mexil auf einem jener Pferde zur Seite hatte, dessen edles Blut und tadellose Schönheit ganz Paris rühmte. Zuweilen, wenn Herr Durousseau Sylvia strahlend in Anmuth und Jugend vorbeigaloppiren sah, warf er auf seinen Tochtermann einen durchdringenden Blick und ein unmerkliches Lächeln spielte um seine Lippen. Was dachte er wohl dabei? Hat es ihm vielleicht im Stillen wohl, den Edelmann gegenüber dem Bürgerlichen eine so bescheidene Rolle spielen zu sehen? Zuweilen begegneten die Augen des Herrn v. Prasly diesem Blick; dann stieg eine plötzliche Röthe auf seine Stirne, und eine, jedoch sogleich wieder erstickte Klage ertönte in seiner Brust. Gerne hätte er ausgerufen: „Hat ein Edelmann kein Herz zum Kleben und zum Dulden?“ Aber, sei es aus Stolz oder Schüchternheit, er bezwang sich und schwieg.

Sein inneres Leiden nahm aber immer mehr zu; ein viel ernsteres und viel gefährlicheres Gefühl, als die Eigenliebe, fing an, ihn zu quälen. Georg war jung und kannte das Leben nicht; die ersten Jahre seiner Jugend waren fern von der Welt, unter ernstern und traurigen Eindrücken verfloßen, unter denen nothwendiger Weise jede Phantasie versiegt und das Herz sich verschließt. Zum ersten Mal befand er sich in einer Welt voll bezaubernder Verführung; hier sah er, wie in einem eigens dazu geschaffenen goldenen Rahmen, um sie ja recht zur Geltung zu bringen, eine junge schöne Frau, der von allen Seiten gehuldigt und geschmeichelt wurde; sie erschien ihm Abends in jenem reizenden Ballkostüm, gegen welches mit Recht die Kanzelredner donnern und welches neben Chemännern zuweilen die Aeußerung entlocken: „Wahrhaftig, ich kannte meine Frau gar nicht!“ Diese Frau war die feintige; sie trug seinen Namen und doch schien sie ihm jeden Tag mehr zu entschlüpfen; Sylvia war eine vortreffliche Musikerin; Georg liebte zwar die Musik, aber er verstand sie nicht; er hatte nie welche gehört; er war nicht im Stande, von den eigenthümlichen

Verdiensten der deutschen und italienischen Musik, den Leistungen der Prima Donna, des Ballets oder der neuen Oper, kurzum von all' den ernstesten Fragen zu sprechen, die den Dilettanten der Salons so geläufig ist, daß man vollendete Kenner zu hören glaubt. Edgard besaß eine hübsche Tenorstimme, die er mit Geschmack ausgebildet hatte und ihm erlaubte, mit seiner Cousine zärtliche Duette aus „Wilhelm Tell“, „Graf Dry“, der „Gazza“ und den „Puritanern“ zu singen. Wie schlecht bestand er aber erst, wenn auf die Geheimnisse und die Wissenschaft der Wettrennen die Rede kam! Davon wußte Georg vollends kein Wort und sah sich zum bescheidensten Stillschweigen verdammt, wenn Edgard als Professor dieser Wissenschaft in langen Diskussionen sich erging und Sylvia, die im Grunde den wahren Werth dieser Art von Unterhaltung ganz richtig taxirte, sich genöthigt sah, ihm zuzuhören und ihm zu antworten, als wenn es sich um das höchste Staatsinteresse gehandelt hätte. So wurde Alles in diesem Leben und in dieser Welt für Georg ein Gegenstand des Unbehagens und der Dual.

Zu diesen häuslichen Leiden gesellte sich bald noch eine grausame Unruhe. Georg empfing häufig Briefe von seiner Mutter und in jedem derselben schien es ihm, als ob sich darin die Zeichen der Trauer, der Niedergeschlagenheit und der Ermüdung unzweideutiger kund gäben. Die Marquisin sprach zwar nie von ihrer Gesundheit, oder sagte ihm kurz, er solle sich um sie nicht beunruhigen. Aber die Handschrift, die immer unsicherer wurde, das plötzliche Abbrechen an manchen Stellen, die unwillkürliche Bitterkeit, die sich unter einer Phrase oder einem Wort verbarg, Alles bewies ihrem Sohne, daß sie litt, daß sie krank sei, daß sie vielleicht langsam dahinsterbe; er stellte sie sich vor, allein in diesem alten Schlosse, beraubt des einzigen Gegenstandes ihrer Liebe, des einzigen Glücks, das ihr schmerzvolles Leben getröstet hätte. Dieser Gedanke beherrschte alle anderen in ihm. Hätte er in einem Augenblick jugendlicher Mittheilbarkeit und Hingebung den glücklichen Gedanken gehabt, sich Sylvien zu Füßen zu werfen, sie an sein Herz zu drücken, mit dieser Umarmung alles zu vernichten, was Beide trennte, so hätte er sich manchen kummervollen Augenblick ersparen können!

So gingen die Dinge bis zu Ende Aprils. In dieser Zeit tritt fast immer eine Epoche ein, wo der Carneval für einen Augenblick noch einmal auflebt; bald sprach man in der großen Welt von einem Ball, den die Herzogin von Birague zu geben beabsichtigte und der für sie einem jener großen Siege gleichen sollte, mit denen Groberer ihrem erblichenden Stern neuen Glanz verleihen. Während der Tage, die diesem Ball vorangingen, führten mehrere Veranlassungen, wie sie so eben im Allgemeinen mitgetheilt wurden, Georg mit Edgard zusammen und träufelten in die geheimen Wunden neues Gift. Ein Brief seiner Mutter, düsterer und lakonischer als alle übrigen, trug dazu bei, seine Beklemmung noch zu vermehren, und während die übrigen Schauspieler dieses Festes, dessen bevorstehende Wunder man zum Voraus rühmte, sich für dieses letzte Turnier der Eleganz, des Vergnügens und der Eitelkeit wappneten, bereitete sich Georg durch einen Zuwachs von innerer Unruhe und Schmerz darauf vor.

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

Anekdote von Tayllerand.
Die vor Kurzem beendigten Conferenzen in Paris bringen wieder die Anekdoten in Erinnerung, die im Jahre 1815 während des Congresses in Wien in Um-

lauf waren. Zu sehr vielen lieferte Fürst Tayllerand den Stoff, dessen Salons jeden Abend der ganzen Aristocratie Europa's gaffrei geöffnet waren. Eines Abends führte der Zufall den Grafen

Roy, den Marquis d'Alligre, den Baron Rothschild und Herrn von Tayllerand an einen Wirthstisch zusammen, was einen Anwesenden zu der Bemerkung veranlaßte, daß die vier Bettler Frankreichs an diesem Tische sich befänden. Während der Parthie ließ Herr d'Alligre, der ebenso reich als geizig war, aus Ungehörigkeit ein neben ihm liegendes Geldstück, wahrscheinlich von Gold, denn die Herren spielten sehr hoch, auf den Boden fallen. Dieser Vorfall, der leicht unbeachtet hätte bleiben können, beschäftigte Herrn d'Alligre in hohem Grade; er blickte mehrmals verstohlen um sich unter den Tisch und so kam es, daß er sich mehrere starke Zerstreuungsfehler zu Schulden kommen ließ. Sein Partner, Herr von Rothschild, mußte ihm sogar einmal sagen: „Aber Herr Marquis, Sie spielen ja Carreau und man hat von Ihnen Coeur verlangt!“ — „Es ist wahr,“ sagte der Marquis d'Alligre verlegen, „aber ich habe etwas auf den Boden fallen lassen.“ Und als er sich hinabbeugte, indem

er diesmal seinen Stuhl etwas zurückschob, ließ er abermals die Blicke unruhig über den Teppich schweifen. „Warten Sie, Marquis,“ sagte Fürst Tayllerand gelassen, indem er, wie zufällig ein Bankbillet von 500 Franken aus einem vor ihm liegenden Haufen nahm, dasselbe zwischen den Fingern rollte, es dann an's Licht hielt, und, indem er sich dieser ganz eigenthümlichen Fackel bediente, sich gegen Herrn d'Alligre hinneigend, hinzusetzte: „Ich will Ihnen leuchten!“ Diese Lection war gut und sie hatte in den Augen des Herrn d'Alligre noch das Verdienst, daß sie ihn nichts kostete, denn er fand sein Zwanzig-Frankenstück wieder. Beim Aufstehen von dieser Parthie befand sich der Fürst dem Herrn von Pontecoulant gegenüber, den er nicht ausstehen konnte und der einen schiefen Blick hatte. „Nun Fürst“ sprach letzterer, „wie sehen die Angelegenheiten?“ — „Wie Sie sehen, mein Herr“, erwiderte Fürst Tayllerand ihn starr anblickend.

Blumen und Sterne. *)

Allmächtig tönt ein Sternentied
Wie Geisterchor hernieder:
„D selig der, der mit uns zieht
„Durch die Himmel hin und wieder.“

„Hoch über allem Erdenleid
„Zieh'n wir die goldnen Kreise,
„Hoch leuchtend im unsterblichen Kleid,
„Nach alter Sphärenweise.“

„D frage die Lerche, sie könnte nicht
„So frühlingvoll dir singen,
„Wenn sie nicht dürfte im goldnen Licht
„Sich durch die Himmel schwingen.“

„D komm' herauf du Menschenherz,
„Du sehnstuchtwolle Seele,
„Auf daß kein Tod, kein Erdenschmerz
„Dich unten länger quäle.“

So singt zu mir gar manche Nacht
Das hohe Lied der Sterne,
Die ahnungreich in goldner Pracht
Mir leuchten aus der Ferne.

Da wird es Tag, die Blum' erwacht
In holden Frühlingschöne,
Sie schaut mich an in stiller Pracht
Und flüstert liebliche Töne:

„D bleibe bei uns, bleib' uns nah,
„Was suchst du in der Ferne?
„Wir blühen Deinem Herzen ja
„Weit näher als jene Sterne.“

„Auch wir ja Gottes Kinder sind;
„Wir blühen hier auf Erden,
„Damit wir dir, o Menschenkind,
„Ein Gruß vom Himmel werden.“

„Die Sterne bleiben ewig dir,
„Wenn wir auch längst geschieden,
„Drum freu', so lang es Zeit ist, hier
„Dich unsrer schönen Blüten.“

„Drum schau' nicht immer sternwärts,
„Schau' auch, wie wir dich lieben,
„Es hat in jedes Blumenherz
„Es ja der Herr geschrieben.“

So sang zu mir im leisen Lied
Das Blumentind das schöne,
Und es erkannte mein Gemüth
Die Wahrheit dieser Töne.

Da sank ich in die Blumen hin
In holdem Erdentraume,
Und ließ die Sterne weiter zieh'n
In ihrem unendlichen Raume.

*) Palmen des Friedens von Ferdinand Stolle. Verlag: Leipzig, Magazin für Literatur.

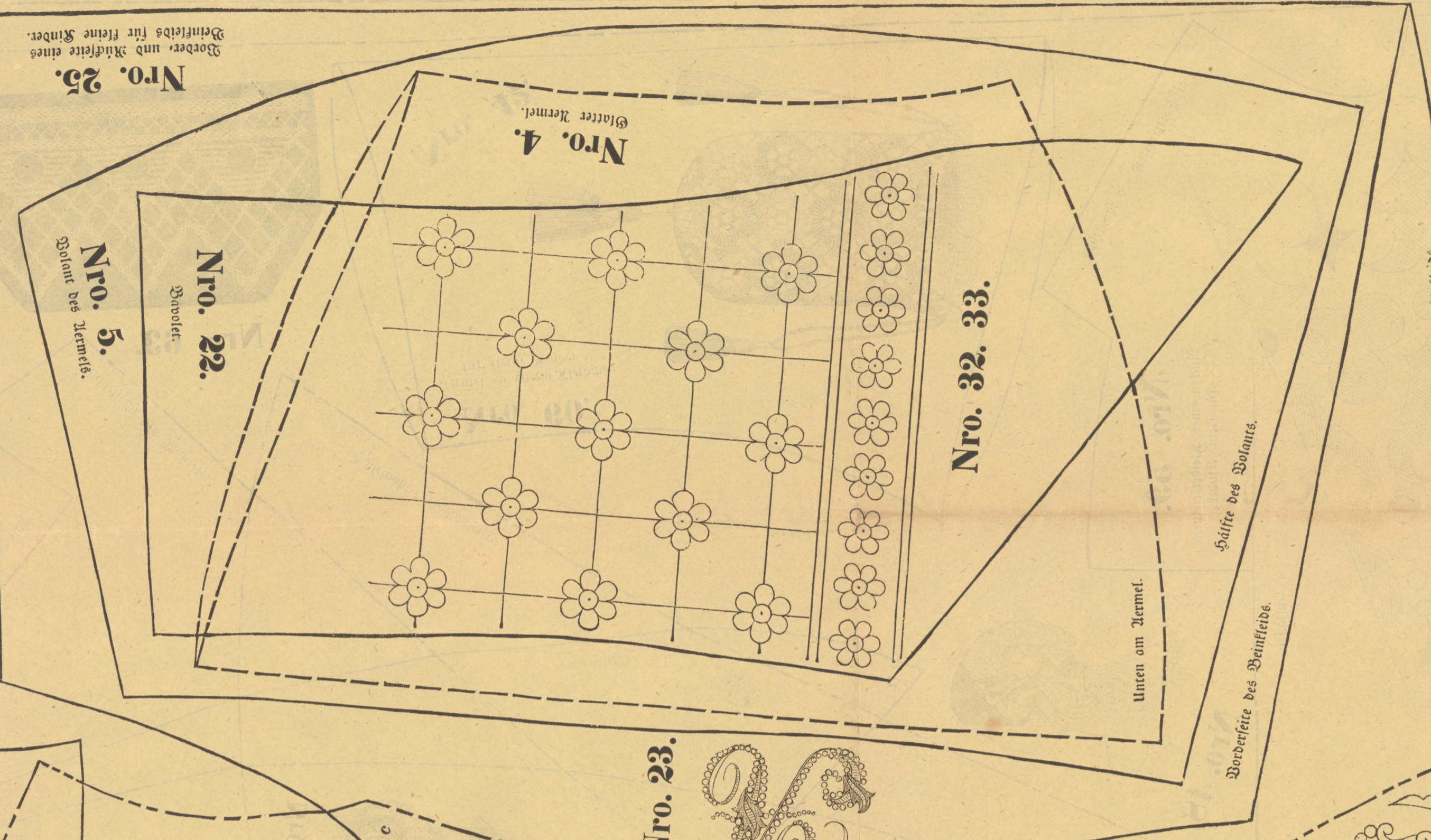
Auflösung der Charade im Juni-Heft: R o s t a m m.

Rückseite des Mantels.

Seite des Volants.

Vorderseite des Mantels.

Unten am Kammel.

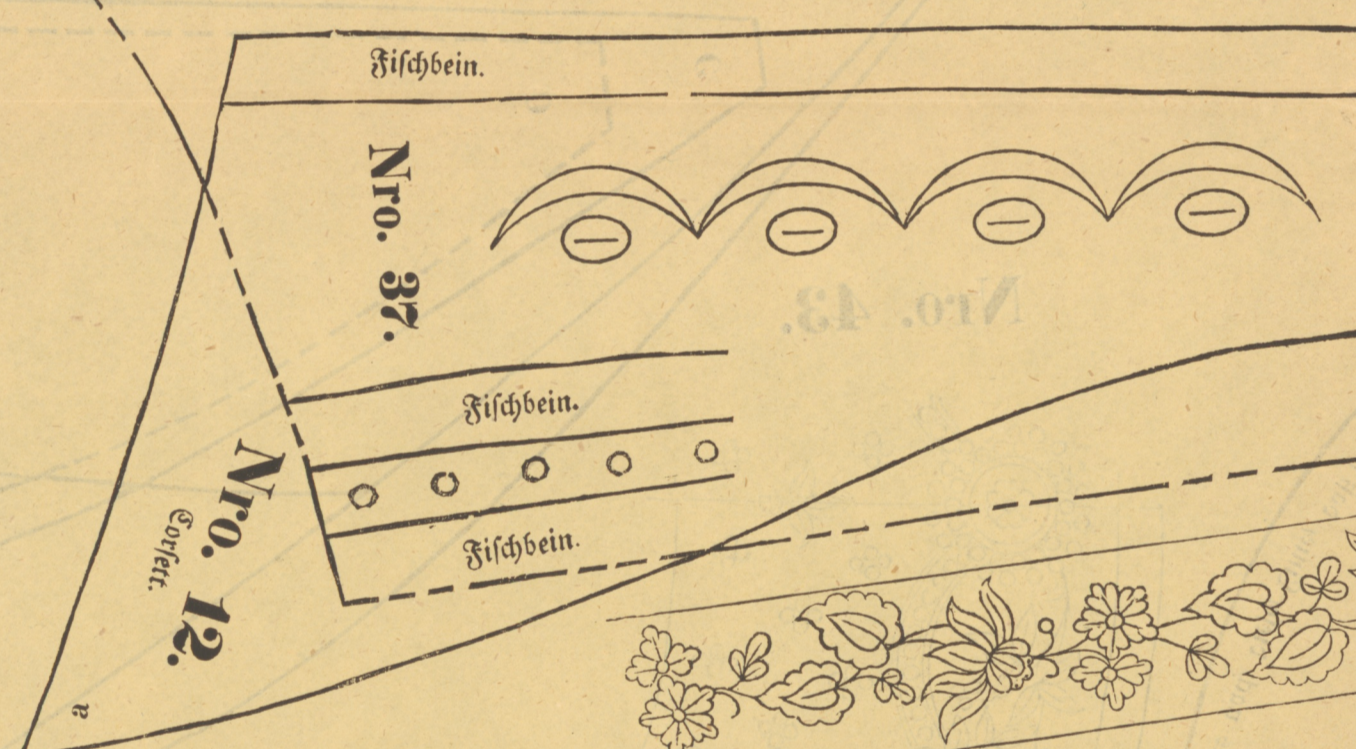


Nro. 25.
Stoßer- und Kärzfür eines
Dentilles für kleine Kinder.

Nro. 22.
Dentilles.
Goldst. des Kammels.

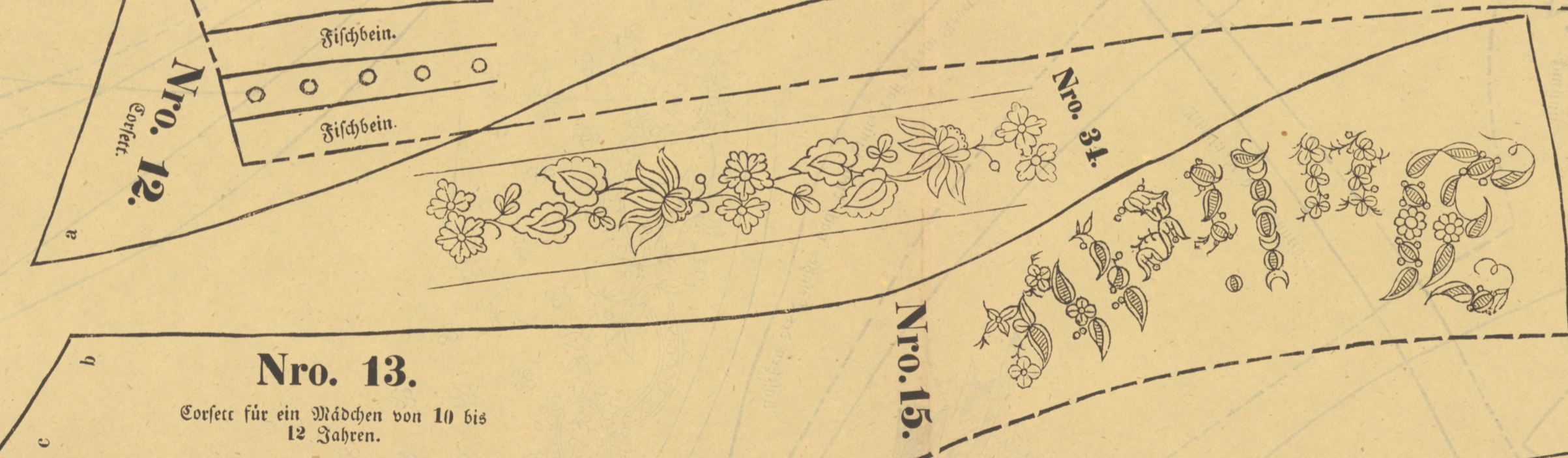
Nro. 5.

Nro. 11.
Corset für ein Mädchen von
10 bis 12 Jahren.



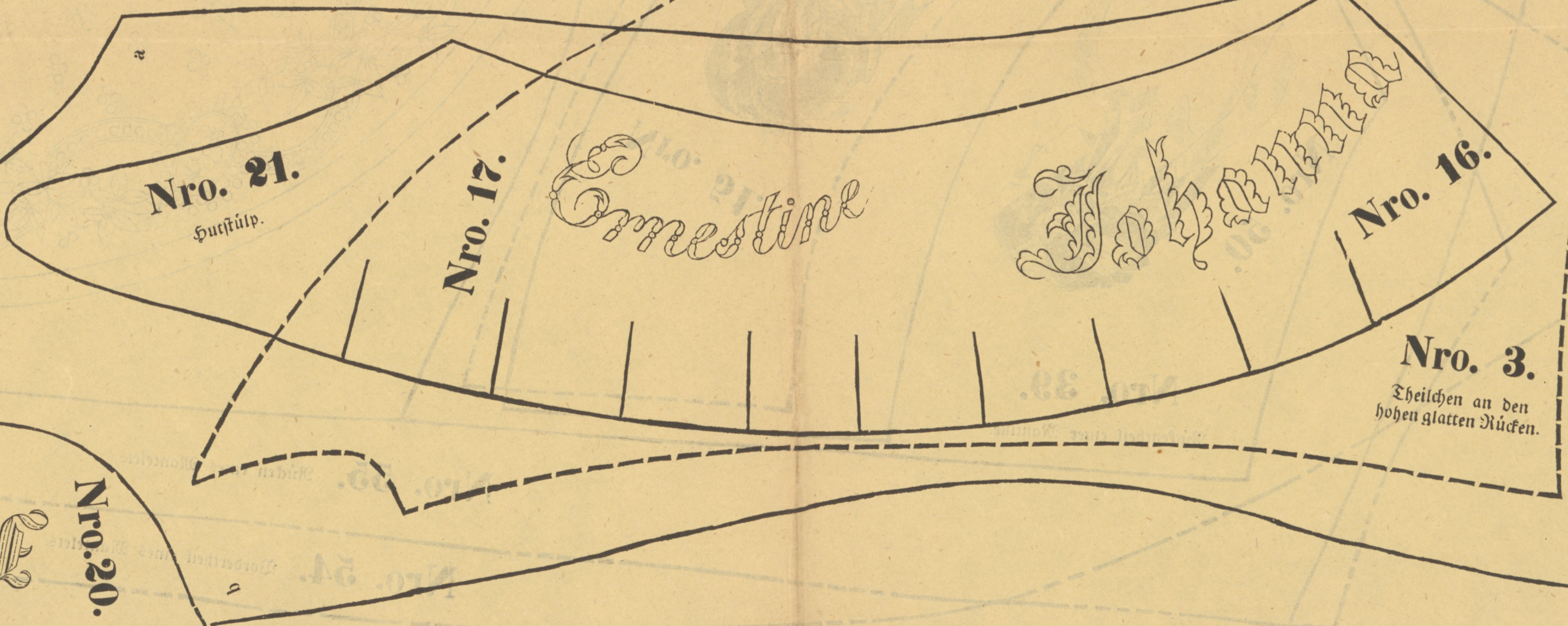
Nro. 12.
Corset.

Nro. 13.
Corset für ein Mädchen von 10 bis
12 Jahren.



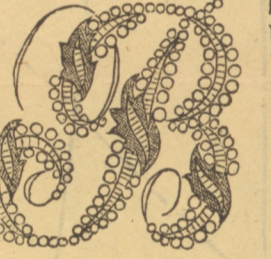
Nro. 15.

Nro. 21.
Hauptst.



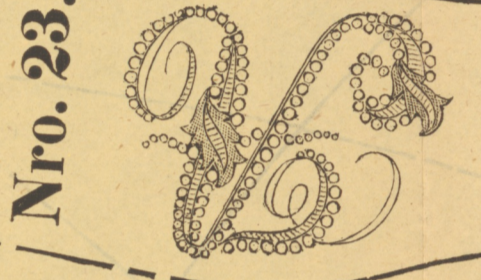
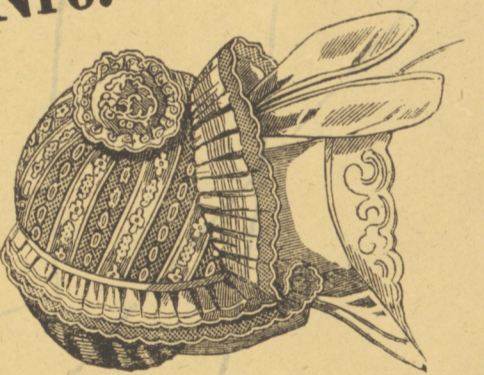
Nro. 16.

Nro. 3.
Zweitschen an den
hohen glatten Rücken.



Nro. 24.

Nro. 30.



Nro. 23.

Sara

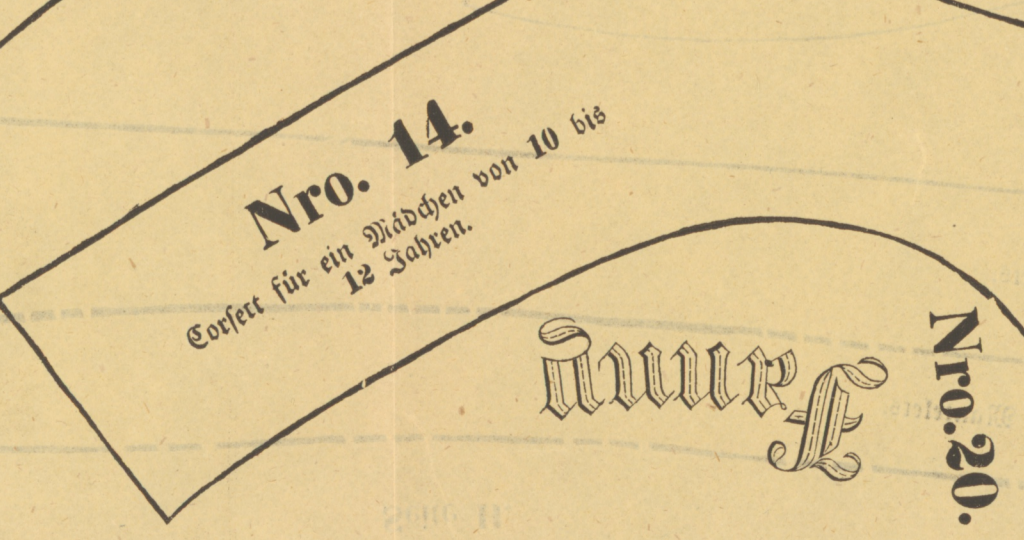
Nro. 19.

Nro. 18.



Nro. 7. 8. 9. 10.

Nro. 14.
Corset für ein Mädchen von 10 bis
12 Jahren.

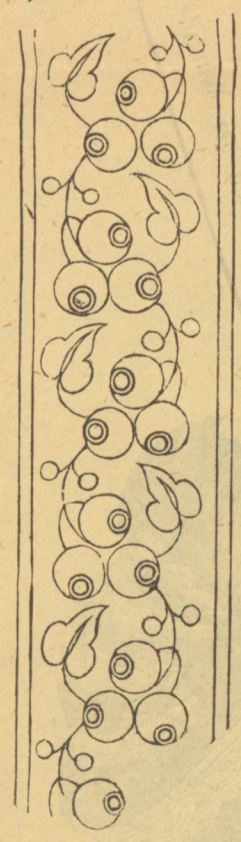


Nro. 20.
Ermine

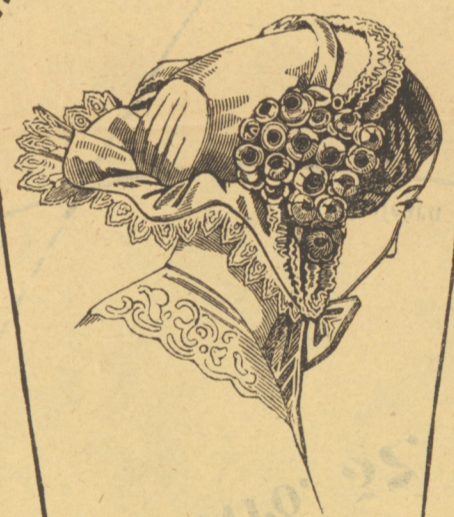
Nro. 36.



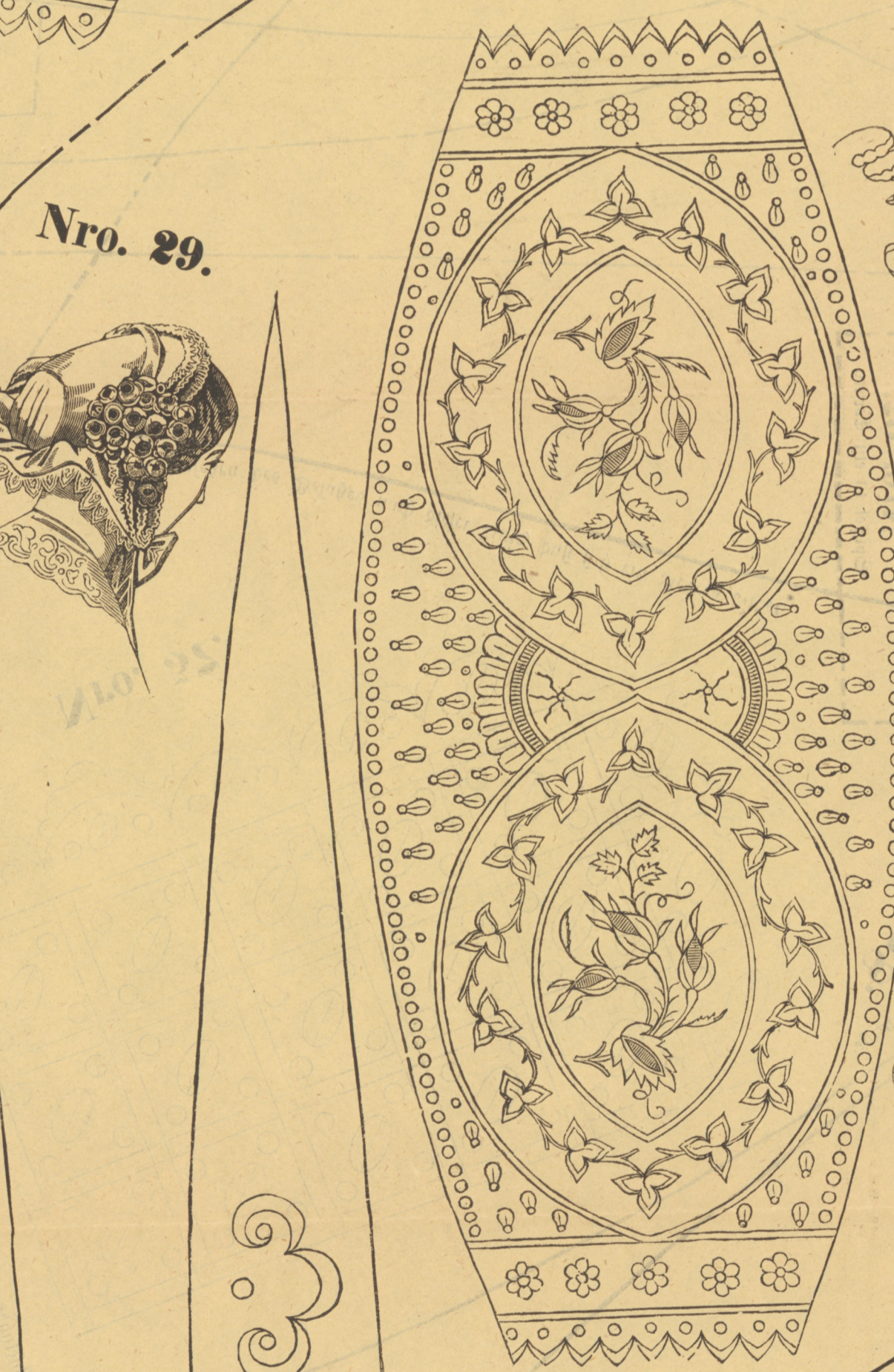
Nro. 35.



Nro. 2.
Stützen eines hohen, glatten
Stoßersdrehens.

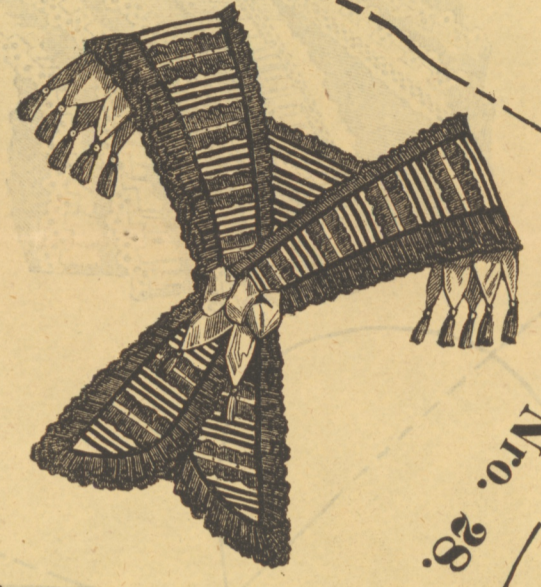


Nro. 29.



Nro. 6.

Nro. 28.



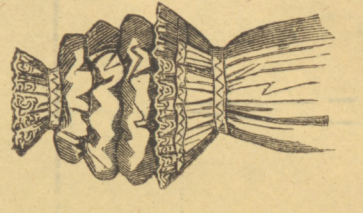
Nro. 27.



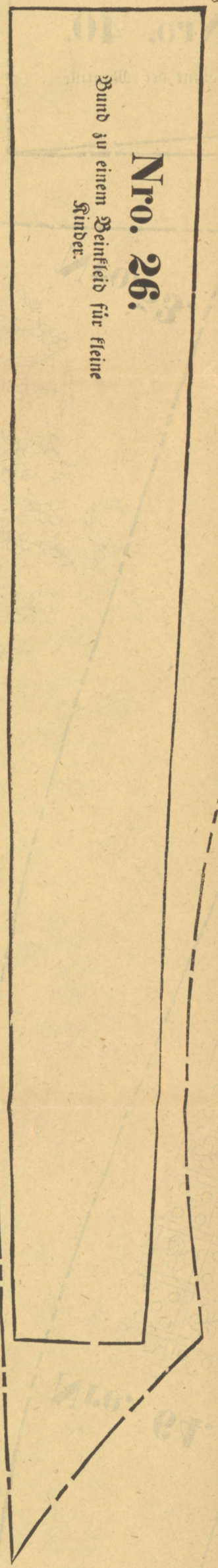
Nro. 1.
Vordertheil eines hohen, glatten
Kleidereisens.

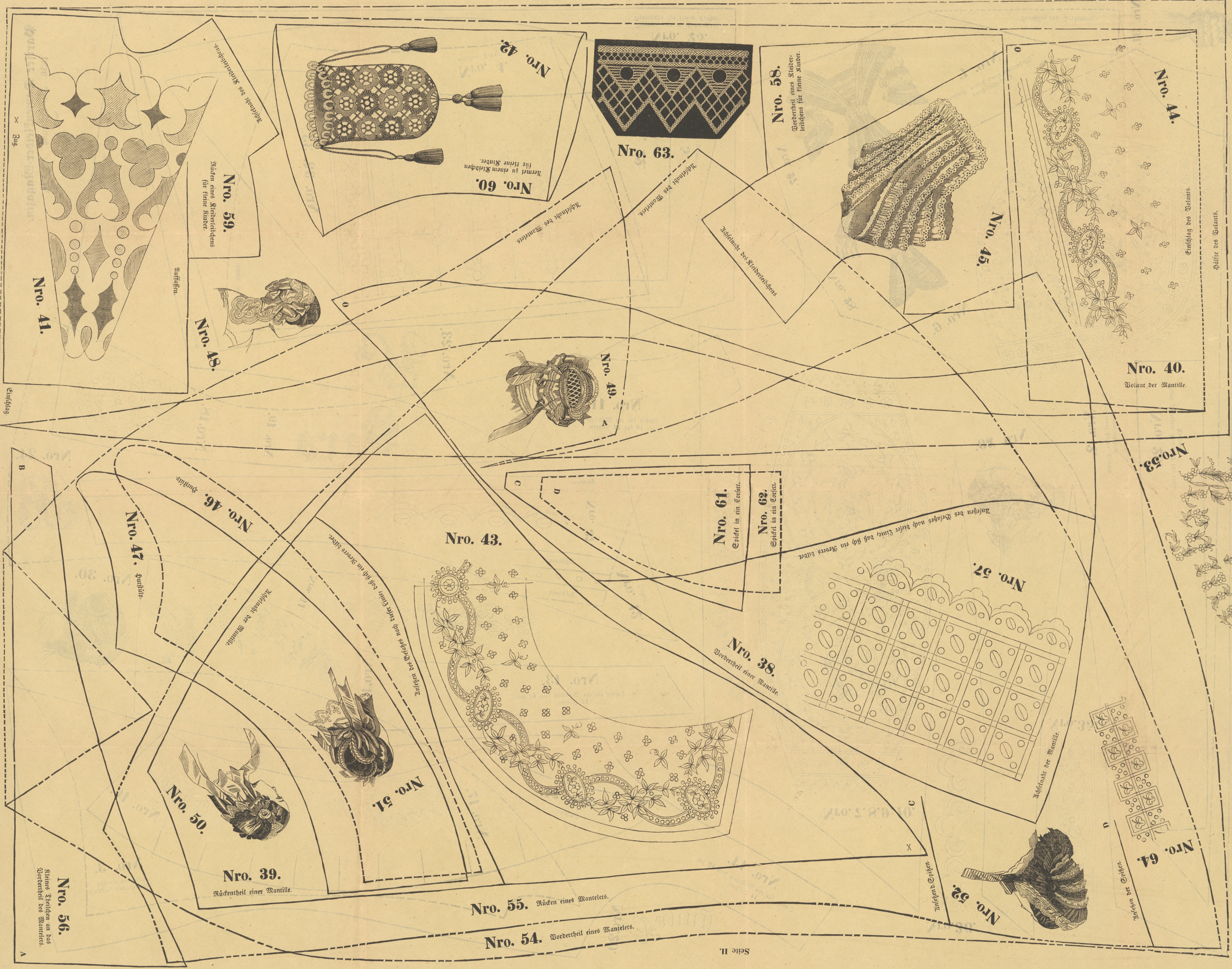
Einfang des Stoßersdrehens.

Nro. 31.



Nro. 26.
Bund zu einem Stoßersdrehens für kleine
Kinder.





Nro. 41.

Nro. 59.

Nro. 48.

Nro. 60.

Nro. 42.

Nro. 63.

Nro. 58.

Nro. 45.

Nro. 44.

Nro. 40.

Nro. 49.

Nro. 50.

Nro. 39.

Nro. 51.

Nro. 43.

Nro. 61.

Nro. 62.

Nro. 38.

Nro. 52.

Nro. 64.

Nro. 52.

Nro. 55. Rücken eines Mantelets.

Nro. 54. Vordertheil eines Mantelets.

Nro. 56. Kleine Spitzen an das Vordertheil des Mantelets.

Stücken eines Streifenkleides für kleine Kinder.

Nennet zu einem Kleiden für kleine Kinder.

Vordertheil eines Kleides, Kleiders für kleine Kinder.

Einfügung des Volants.

Halbe des Volants.

Volant der Mantille.

Spizel in ein Leinwand.

Spizel in ein Leinwand.

Vordertheil einer Mantille.

Ausschnitt der Mantille.

Spizel an dem Kleiden.

3 Zug.

Einfügung.

Streifen.

Nro. 46. Spizel.

Nro. 47. Spizel.

Kleidertheil des Mantelets.

Die Einfügung nach der Größe nach nicht ganz so groß wie oben.

Maßgeben des Besatzes nach dieser Größe, das ist ein zweites Bild.

B

A